

LWZ LAUSITZER WASSER ZEITUNG

Herausgeber: Gubener Wasser- und Abwasserzweckverband sowie Wasserunternehmen in Bad Freienwalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Cottbus, Doblug-Kirchhain, Eberswalde, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Falkensee, Frankfurt (Oder), Fürstenwalde, Herzberg, Königs Wusterhausen, Lindow-Granshe, Nauen, Peitz, Rathenow, Rheinsberg, Seelow, Senftenberg, Storkow, Strausberg und Zehlendorf



In den letzten Monaten gab es einige „Gipfeltreffen“ zwischen Kunden und Verband – so zum Beispiel vor gut einem Monat beim „Tag der Versorger“ im Rahmen des Appelfests (siehe auch Beitrag auf der Seite 4/5). Für „GWAZI“ Grund genug, das Glas zu erheben.

Auf festen Fundamenten

Abschluss 2010: Leistungsfähigkeit des GWAZ für anstehende Aufgaben leicht gestärkt

Der Abschluss für das Geschäftsjahr 2010 kann sich durchaus sehen lassen. Insgesamt erwirtschaftete der Gubener Wasser- und Abwasserzweckverband einen Überschuss in Höhe von 1,35 Millionen Euro. Noch im Jahr zuvor hatte der kommunale Betrieb einen Fehlbetrag von knapp 200.000 Euro verzeichnet.

Im Trinkwasserbereich stand am Ende ein Plus von rund 623.000 Euro und im Abwasserbereich in Höhe von zirka 726.000 Euro. Vor diesem Hintergrund zeigte sich Heidemarie

Kruse, Bereichsleiterin Betriebswirtschaft des GWAZ, zufrieden. Sowohl im Trink- als auch im Abwasserbereich sanken die Umsatzerlöse allerdings gegenüber dem Vorjahr. Die

sonstigen betrieblichen Erträge wiederum stiegen um 2,2 Mio. Euro. Kruse: „Drei wesentliche Punkte führten zum positiven Ergebnis. So wurden im Trinkwasserbereich beispielsweise die Kosten für den Bau der Trinkwasserleitung von Guben nach Taubendorf in Höhe von knapp 1 Mio. Euro an Vattenfall weitgereicht. Der kommunale Dienstleister berechnete außerdem die betrieblichen Aufwen-

dungen im Industriegebiet Guben Süd an die Stadt Guben für die Jahre 2007 bis 2009 weiter. Darüber hinaus führte die Auflösung nicht benötigter Rückstellungen aus Kostenüberdeckung zum positiven Ergebnis.“ Alles in allem kann konstatiert werden, dass der Verband in den drei Ver- und Entsorgungsgebieten auf einigermaßen stabilen wirtschaftlichen Fundamenten steht.

Fortsetzung auf Seite 5

LANDPARTIE

Mit Gitarre, Klavier und Mundharmonika ...

Auf diese Weise entführt Axel Stiller schon seit Jahren sein Publikum in die musikalische Welt. Der Chemnitz-er wird Mitte Oktober in der „Alten Filterhalle“ bewegende Geschichten über das Leben, die Liebe und Don Quijotes Probleme mit der Zivilisation des 21. Jahrhunderts präsentieren. Eigene Lieder, aber auch Stücke von Musikerkollegen werden an diesem Abend zu hören sein. Die Gäste erwartet aber keine ausgefeilte Bühnenshow, sondern ein Konzert, welches bewusst aufs Wesentliche reduziert ist – die Musik. Seit 2007 ist der Lie-



Axel Stiller berührt mit Musik und Texten sein Publikum.

dermacher mit eigenen Konzerten unterwegs. Dabei hinterlässt der 34-Jährige meist ein begeistertes Publikum.

» Wann: 14. 10. 2011, 19.30 Uhr
Wo: Kaltenborner Str. 91, Guben (Eingang Erich-Weinert-Straße)
Karten: 7 Euro, erhältlich ab 4. Oktober 2011 beim GWAZ
(Rum 12), Abendkasse: 8 Euro

Bitte vormerken: Angelinas Musiktheater präsentiert „Weihnachten im Bärenwald“ am 26. November um 15.30 Uhr in der „Alten Filterhalle“.

KOMPASS

Hör mal, wer da hämmert
In der dritten Folge der Serie „Wie kommt das Rohr unter die Erde“ sind wir heute beim Bestrlingsverfahren. Seite 4

Konjunktur ankurbeln
Der kommunale Dienstleister ist mit rund 1 Mio. Euro Investitionskosten guter Auftraggeber. S. 4/5

Hätten Sie's gewusst?
Warum ist Wasser eigentlich durchsichtig? Dieser Frage ging die Wasser Zeitung nach. S. 8

AM RANDE

Ein Korken für das Sommerloch



Anfang August nahm das ARD-Magazin Plusminus die Güte des Lebensmittels Nummer 1 in ihr investigatives Journalistenvisier.

Tester des TÜV holten sich in öffentlichen Gebäuden von 50 deutschen Städten unerkannt Trinkwasserproben. Sechs davon enthielten coliforme Keime (Darmbakterien). Alarm! Das Trinkwasser in Deutschland ist ungenießbar, ja geradezu schädlich!

Doch dieses Ergebnis war vorherzusehen. Denn der Test zielte ja weniger auf die Qualität des Wassers als auf die Keimbelastung der Umgebung. Nicht umsonst werden bei den regelmäßigen Kontrollen durch das Gesundheitsamt die Wasserhähne vor der Probenahme abgeflammt, was externe Bakterien abtötet – zu diesem Thema empfehle ich Ihnen auch den Beitrag auf der Seite 8. Doch auf das Abflammen haben die TÜV-Tester verzichtet. Dennoch fordern sie nun häufigere Prüfungen in allen öffentlichen Einrichtungen. Das bringt jede Menge Aufträge, ändert jedoch an der Lebenswirklichkeit nichts. Auch künftig werden Besucher öffentlicher Gebäude gewissen Keimbelastungen ausgesetzt sein. So müssten dort zumindest die Toiletten geschlossen werden. In einem Punkt stimme ich den Prüfern dann aber zu: Eine fachgerechte Wartung der Hausinstallation – insbesondere in größeren Gebäuden – ist dringend geboten.

Es ist zweifelsohne ein wichtiger Auftrag der Medien Missstände aufzuzeigen und die Verantwortlichen zum Handeln zu animieren. Das setzt allerdings voraus, dass geschieht recherchiert wird. Dieser ARD-Beitrag war kein journalistisches Lehrstück, sondern plump Quotenhascheri – und damit ein echter Korken fürs Sommerloch.

Wolfram Nelk,
Geschäftsführer des GWAZ

NACHRICHTEN

Gut baden in Brandenburg

Die Europäische Umweltagentur hat im Juni einen Bericht über die Qualität der europäischen Badegewässer für das Jahr 2010 veröffentlicht. Demnach entsprach die Mehrzahl der Badestellen den Mindestvorschriften. In Brandenburg bekamen 256 von 258 ausgewiesenen EU-Badestellen eine sehr gute bis gute Bewertung. Lediglich an drei Badeorten gab es Mängel wegen eingeschränkter Sichttiefe oder erhöhter Algenentwicklung. Auch in der gerade abgelaufenen Badesaison lag die Wasserqualität in brandenburgischen Gewässern im „blauen Bereich“. Ab 2012 soll zusätzlich ein Notensystem den schnellen Überblick über die Qualität von Badestellen erleichtern.

Vorerst keine CO₂-Speicher!

Es wird vorerst keine unterirdischen CO₂-Lager in Deutschland geben. Im Bundesrat fand der entsprechende Gesetzentwurf der Bundesregierung am 23. 9. wegen unterschiedlicher Auffassungen der Länder keine Mehrheit. Mit der CCS-Technologie sollten große Mengen Kohlendioxid tief ins Erdreich verpresst werden. Vor allem in Nord- und Ostdeutschland – hier liegen potenzielle Speichergebiete – gab es massiven Widerstand. Im Vorfeld hatten Bürgerinitiativen aus Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein gegen die CCS-Pläne protestiert. Kritiker warnten ausdrücklich vor Gefahren – gerade auch für das Grundwasser.

PREISAUSSCHREIBEN

Aus den Beiträgen der Ausgabe sind folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie lautet die lateinische Bezeichnung für den Stör?
2. Wie groß ist der Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft?
3. Unter welchem Namen ist das jüdische Ritualbad bekannt?

Preis:

125 Euro; 75 Euro; 1 Wassersprudler Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Wasserrätsel Brandenburg“ an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin. Oder per E-Mail an preisausschreiben@spree-pr.com

Einsendeschluss: 31. Oktober 2011

Foto: gpa



Im Juni wurden in der Oder bei Hohensaaten (Barnim) 250 Störe ausgesetzt. Die Fische sind mit kleinen Marken bestückt, damit Experten ihr Verhalten beobachten können.

Im nächsten Jahr soll entlang der Oder ein Massenbesatz mit 200.000 bis 500.000 Fischen beginnen. Die erste Wiederansiedlung erfolgte 2007.

Verschmutzt und verunreinigt – so sah noch vor wenigen Jahren das Wasser in deutschen Flüssen aus. Kein Wunder, dass viele Fischarten deswegen aus der Region verschwunden waren. Doch das ist passé. Der landesweite Ausbau von Kläranlagen hat die Wasserqualität der Oberflächengewässer in den vergangenen 20 Jahren wesentlich verbessert. Jetzt kehren Fische wie der Stör zurück.

Er kann über 100 Jahre alt werden, bewegt sich sowohl im Süß- als auch im Salzwasser und hört auf den lateinischen Namen *Acipenser*. Jahrtausendlang lebte der (Ostsee-)Stör in heimischen Gewässern. So schwamm er früher zuhause durch deutsche Flüsse, wurde vor allem als Speisefisch gefangen – auch die Oder zählte zu seinem Lebensraum. Begehrt waren die Störe schon bei den Kaisern Roms. In der russischen Küche gilt beispielsweise der sibirische Stör als Luxusfisch. Der „Fisch des Zaren“ hat zartes und festes Fleisch und wegen seines Knochenskeletts fast keine Gräten.

Im Jahr 1969 hat man den (Ostsee-)Stör in unserer Region zum letzten Mal gefangen. Verursacht wurde das Verschwinden des empfindlichen Wirbeltieres vor allem durch starke Verschmutzung von Fließgewässern durch ungereinigtes Abwasser. Zu weiteren Ursachen des Störrückgangs zählen unpassierbare Wehre und Stau sowie nicht zuletzt eine enorme Überfischung. Nicht nur der Stör litt. Auch Lachs und Meerforelle waren in weiten Teilen ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes ausgestorben. Seit einigen Jahren gibt es allerdings durch Wiederansiedlungsprojekte Hoffnung. „Die Ansiedlung wird nicht von heute auf morgen erfolgen können. Hier

sind Beharrlichkeit und Ausdauer erforderlich“, sagt Andreas Koppetzki vom Landesanglerverband und warnt vor überzogenen Erwartungen – siehe Interview rechts. Jedoch sind Wissenschaftler optimistisch, dass den Langdistanzschwimmern das brandenburgische Wasser wieder „schmeckt“. Für das Gelingen tat das Land Brandenburg einiges. So wurde für die Förderung öffentlicher Abwasseranlagen insgesamt 1 Mrd. Euro ausgegeben. Hinzu kamen weitere Milliardeninvestitionen der insgesamt mehr als 120 brandenburgischen Abwassererzeuger. Die wieder ausgesetzten Störe sind übrigens keine kontrollierten (Aquakultur-)Zuchtformen, sondern stammen ausschließlich aus natürlichen Beständen, wie das Institut für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow mitteilt.



Lachsbesatz in der Prignitzer Stepenitz.

Wiederansiedlung von Lachs und Meerforelle

- Wiederansiedlungsprojekt „Lachse in Brandenburg“ 1997 gestartet; erster Lachsbesatz im April 1999
- initiiert vom Landesanglerverband Brandenburg e.V. und Institut für Binnenfischerei e.V. Potsdam-Sacrow
- Projektgebiete: Stepenitz, Schwarze Elster, Pulsnitz und Ucker
- bisher etwa 490.000 Lachs-Brütlinge, zirka 690.000 Meerforellen-Brütlinge sowie rund 265.000 halb- bzw. einjährige Junglachse ausgesetzt

Zusammenarbeit führt zum Erfolg

Die Wasser Zeitung im Gespräch mit Andreas Koppetzki, Hauptgeschäftsführer des Landesanglerverbandes Brandenburg

Wanderfische wie Stör, Lachs und Meerforelle waren ja seit Längerem aus den Gewässern Brandenburgs verschwunden. Warum?

Die Gründe für das Verschwinden der Wanderfische sind vielfältig: Ausbau der Gewässer, Errichtung von Wehren und vor allem die übermäßige Verschmutzung aller größeren Flüsse durch Abwässer.

Welche Maßnahmen wurden ergriffen, um den Fischen unser Wasser wieder schmackhaft zu machen?

Die Verbesserung der Wasserqualität der Ströme, Flüsse und Bäche durch ordnungsgemäße Abwasserentsorgung und -reinigung war eine der wichtigsten Aufgaben und eine elementare Voraussetzung. Hier wurde viel erreicht, worauf die gesamte Gesellschaft zu Recht stolz sein kann. So stehen die Chancen für eine erfolgreiche „Wiedereinbürgerung“ von Lachs, Stör und anderen Langdistanzwanderfischen sehr gut.

Die Wiederansiedlung läuft seit mehreren Jahren. Worauf muss man bei so einer Prozedur achten?

Der Besatz ist als Maßnahme der Wiederansiedlung akzeptiert und in der Durchführung relativ unproblematisch. Die eigentliche, wesentlich anspruchsvollere Aufgabe besteht darin, Bedingungen zu erhalten oder zu schaffen, unter denen die Fische heranwachsen, laichen und selbst für ausreichend Nachwuchs sorgen können. Wenn ein Wiederansiedlungsprojekt nachhaltig sein soll, braucht es einen breiten gesellschaftlichen Konsens. Diesen zu wahren, darin besteht die eigentliche Herausforderung.

Wann dürfen sich Angler wieder auf Stör, Lachs und Co. freuen?

Das braucht sicher noch lange Zeit. Hier sind Beharrlichkeit und Ausdauer erforderlich. Die Wiederansiedlung verschollener Fischarten in stabilen selbst reproduzierenden Beständen ist ein anspruchsvolles Ziel. Aber ich persönlich bin davon überzeugt, dass die Aufgabe in der Zusammenarbeit aller beteiligten Partner gelöst werden kann.



Brandenburger Originale

Hans Clauert

Herr von Ribbeck

Eleonore Prochaska

Bienen aus dem Busch

Sie ist eine Heldin und wird bis heute verehrt. Allein unter Männern kämpfte die junge Frau aus Potsdam in den Befreiungskriegen gegen Napoleon. Ihr kurzes, aber sehr bewegendes Leben fasziniert die Men-

schon auch nach rund 200 Jahren noch. Die Wasser Zeitung setzt ihre Serie „Brandenburger Originale“ in Teil 7 mit der außergewöhnlichen Geschichte der Freiheitskämpferin Eleonore Prochaska fort.

Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen

1813 stirbt die Potsdamer Jeanne d'Arc in den Befreiungskriegen gegen Napoleon

Der Jagd- und Schützenverein „Lützowsche Jäger“ aus dem oberhavelländischen Schmachtenhagen gedenkt seit Gründung im Jahr 1993 seines Namenspatrons Ludwig Lützow, der in den Befreiungskriegen mutig in den Kampf gegen die napoleonischen Eindringlinge zog. Die tapfere Frau in den Reihen der Schwarzen Jäger sollte da nicht nachstehen. So findet seit 1996 jährlich auch das Wetschießen zu Ehren der Freiheitskämpferin Eleonore Prochaska statt. Wir sprachen mit der Wetschkampf-Seriensiegerin Rosemarie Finke.

Frau Finke, wie sind Sie auf den Schützenverein aufmerksam geworden?

Rosemarie Finke: Durch meinen Mann Hartmut, der schon viele Jahre aktives Mitglied bei den Lützowschen ist. Ich wurde beim Königsschießen vor sechs Jahren als Anwärterin aufgenommen. Ein Jahr später nahm ich dann am Prochaska-Wetschießen teil und stand gleich oben auf dem Podest.

Wie oft hatten Sie seitdem die Nase vorn?

Drei von fünf Mal. Einmal schoss ich sogar 48 von 50 Ringen. Das hat einige überrascht.

Das Buch

Aktuell ist ein Doppelbuch über Eleonore Prochaska erschienen: „Eleonore Prochaska. Eine Art Denkmal“ und „Eleonore Prochaska. Die Trommlerin der Lützower“. Die Wasser Zeitung verlost ein Exemplar. Bitte beantworten Sie unter dem Kennwort „Prochaska“ folgende Frage: **Wann wurde Eleonore Prochaska geboren?** Einsendungen bis 31. Oktober 2011 an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin; oder E-Mail an: preisausschreiben@spree-pr.com

GEWINNSPIEL



Vom Blei durchsiebt stürzt Trommlerin Eleonore Prochaska alias August Renz zu Boden.

Uns auch. Wie lange bereiten Sie sich denn aufs Wetschießen vor? (Schmuntzelt.) Soll ich Ihnen was verraten? Ich hab mir schon meine „Aussteuer“ durchschießen verschafft. Ich bin im Jahr 1972 als damals 14-Jährige in die GST eingetreten – Abteilung Sportschießen. Und so kam bei all den Schützenfesten hier mal elegante Bettwäsche und da mal ein schönes Tafel-service zusammen.

Kannten Sie die bewegende Geschichte Prochaskas schon vorher?

Nein. Auf diese außergewöhnliche Frau bin ich erst durch unseren Verein aufmerksam geworden. Aber wie das Leben manchmal so spielt. Als ich nach dem Tod meiner Mutter den Haushalt auflöste, fand ich doch im Keller das Buch „Schill und seine Heldenschar“ aus dem Jahr 1930. Ferdinand Schill war ja ein Gefährte Lützows. Da habe ich mich gleich festgelesen.

Was machen Sie, wenn Sie nicht mit Gewehr und Tornister unterwegs sind?

Beruflich bin ich ziemlich eingespannt. Ich bin jetzt schon 37 Jahre im Einzelhandel tätig. Außerdem halten mich privat die vielen Kinder und Enkel ziemlich auf Trab. Und nicht zuletzt ist unser Schützenverein ja auch so was wie eine Familie. ...

Rosemarie Finke

Die Person

Marie Christiane Eleonore Prochaska wird am 11. März 1785 in Potsdam geboren. Mit ihren Geschwistern verbringt sie ihre Kindheit in einem Militärwaisenhaus. Als junge Frau ist Eleonore tief vom Patriotismus erfüllt. Sie entschließt sich – als Mann verkleidet – gegen die napoleonische Fremdherrschaft zu kämpfen. Mit Büchse, Hirschfänger und Tschako trägt Eleonore alias August Renz stolz die schwarze Uniform. Im Kampf getroffen, erliegt sie am 5. Oktober 1813 nach qualvollen Wochen ihren schweren Verletzungen.



Die Würdigung

Eleonore Prochaska gilt als eine Symbolfigur der Befreiungskriege. Nach ihrem Tod wurden für die Heldengraufrau Denkmäler wie auf dem Alten Friedhof in Potsdam (Foto) errichtet und literarische Werke geschrieben. So widmete ihr Friedrich Rückert das Gedicht „Auf das Mädchen aus Potsdam, Prochaska“ und Beethoven komponierte die Musik zu Friedrich Dunckers Drama „Eleonore Prohaska“. Auch moderne Kunstprojekte wie „Eleonore ist da – Bitte bei Prochaska klingeln!“ von Beate Klompfacker erinnern an sie.

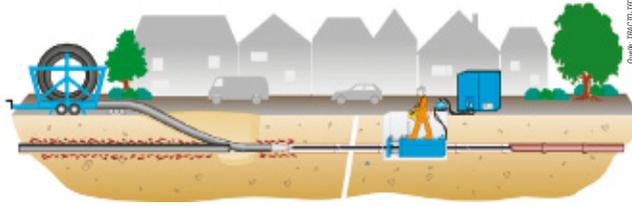


Vom Schwarzen Jäger zur Heldenjüngfrau

Kanonen krachen, Soldaten schreien und die Erde bebte. Es ist der 16. September 1813, die Schlacht an der Göhrde tobt. In einem Waldgebiet bei Dannenberg in der Lüneburger Heide kämpfen Preußen, Russland und Hannover gegen napoleonische Truppen. Die deutsche Spitze aus Major von Lützow und seinen „Schwarzen Gesellen“ stürmt wagemutig dem Feind entgegen. Vorangetrieben durch eiliges Trommeln des jungen Schützen namens August Renz, „Vorwärts!“, spornet der Soldat mit der hohen Stimme seine Kameraden an. Laute Kanonenschüsse sind zu hören. Viele Lützower Soldaten werden von Kugeln erfasst. „Vorwärts!“, ruft Jäger Renz erneut. Doch dann wird er selbst von Blei getroffen und stürzt zu Boden. Ein Offizier eilt zu ihm. August Renz ist am Schenkel schwer verwundet. Mit letzter Kraft spricht er die Worte: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen.“ Das Geheimnis des mutigen Jägers wurde enthüllt: August Renz war in Wirklichkeit Eleonore Prochaska. Die Potsdamerin verkaufte einst all ihre Habseligkeiten, um Ausrüstung und Waffen eines Soldaten zu erwerben. Unter falscher Identität trat sie schon bald dem 1. Jägerbataillon des Lützowschen Freikorps bei. Fronten kämpfte die junge Frau unter den „Schwarzen Jägern“ an der Front. Diesen Titel verdankte die Lützower Soldatin übrigens ihrer berühmten Uniform: dunkel gefärbte Kleidung mit roter Nahtverzierung und goldenen Messingknöpfen. Die Farben dieser Montur, Schwarz-Rot-Gold, galten schon im 19. Jahrhundert als Symbol der nationalen Einheit Deutschlands. Und noch heute prägt diese Tricolore die deutsche Flagge. Als Teil dieser dreifarbigen Mannschaft kämpfte auch Eleonore für die Freiheit ihres Vaterlandes. Ihre wahre Identität hielt sie aber bis zum Schluss geheim. Nur Eleonores Bruder wusste von der verdeckten Mission. „Ich bin seit vier Wochen schon Soldat“, verriet sie ihm in einem Brief. Und kündigte damals schon an: „Ehrenvoll oder nie siehst du mich wieder.“ Eleonore Prochaska starb mit nur 28 Jahren. Als Heldin. Und ging als „Potsdamer Jeanne d'Arc“ in die Geschichte ein.

Einfamilienhaus Carl Hohing (1798–1820)

Serie (3): Wie kommt das Rohr unter die Erde?
Hör mal, wer da hämmert!



Berstlining ist ein bewährtes Verfahren für die grabenlose Rohrerneuerung in gleicher Trasse. Dabei wird das Altrohr im Erdreich zerstört und gleichzeitig das oft größere Neurohr eingezogen. Mit diesem Spezialverfahren können sowohl Trinkwasser- als auch Abwasserleitungen erneuert werden.

Die Wasser Zeitung beleuchtet in der Serie „Wie kommt das Rohr unter die Erde?“ heute das Berstliningverfahren. Mit fachlichem Rat steht der Wasser Zeitung wieder GWAZ-Planungsingenieur Steffen Buckel-Ehrlichmann zur Seite.

Steinzeugrohre durch Kunststoffrohre ausgewechselt. Das dynamische Berstlining: Hier wirkt zusätzlich zu den Zugkräften der Antriebsstation eine Rammenergie auf die Althrohe und bricht diese auf. Bewerkstelligt wird dieser Arbeitsgang mit einem druckluftbetriebenen Bersthammer.

Steffen Buckel-Ehrlichmann



Die Vorteile

Das Verfahren ist mittlerweile weltweit das meist eingesetzte grabenlose Erneuerungsverfahren. Neben den bereits bekannten Vorteilen der grabenlosen Erneuerung gibt es weitere Gründe, die speziell für das Berstlining sprechen:

1. Altröhretrasse kann genutzt werden;
2. bei allen „Schadensbildern“ einsetzbar;
3. Bersten von fast allen Rohrwerkstoffen möglich;
4. Einzug von größeren Leitungen möglich und
5. keine Querschnittsverengungen am Rohr.

Die Grenzen

Während des Berstens steht die zu erneuernde Rohrleitung für die Verd- und Entsorgung nicht zur Verfügung. So muss z. B. bei der Erneuerung eines Abwasserkanals für die Dauer der Arbeiten ein Überpumpbetrieb organisiert werden. Analog bedeutet dies bei einer Trinkwasserleitung: Aufbau einer oberirdischen Notleitung. Erneuert werden Leitungen bis zu einem Durchmesser von maximal 1 Meter.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe der Lausitzer Wasser Zeitung den Beitrag über das dynamische Rammverfahren.

WASSERCHINESISCH Wasserfassung



Wasserfassung nennt der Fachmann die baulichen Anlagen zur Gewinnung von Wasser z. B. mittels Bohrbrunnen. Pumpen holen das Rohwasser aus Grundwasser führenden Bodenschichten aus oft Dutzenden Metern Tiefe an die Oberfläche.

GWAZ kurbelt Konjunktur an

Annähernd 1 Million Euro für den Mittelstand sind kein Pappentstiel in der Baubranche

Gut für Versorgungssicherheit, Komfort und regionale Unternehmen – so könnte man die Baumaßnahmen des GWAZ überschreiben. Die Lausitzer Wasser Zeitung befragte zu laufenden und kommenden Investitionen den Technischen Leiter des Verbandes, Michael Feige.

Herr Feige, erst spät im Jahr wurde der Wirtschaftsplan für 2011 beschlossen. Bleiben die dafür geplanten Mittel in der Region?

M. Feige: Vorweg eine Zahl: Das Gesamtvolumen aller Maßnahmen beträgt rund 1 Mio. Euro – der Löwenanteil davon geht in die Bauprojekte. Das wiegt schon was. Bei unseren Planungen verfolgen wir ja immer mehrere Ziele gleichzeitig: Wir sind gehalten kostengünstig zu bauen, die Qualität muss stimmen und wenn's geht, sollen Firmen aus der Nähe zum Zuge kommen, weil dies Arbeitsplätze in wirtschaftlich gebuldeten Landstrichen sichert. Die drei Aspekte sind nicht immer leicht unter einen Hut zu bekommen.

Wie gehen Sie vor?

Grundsätzlich nach dem strengen Vergaberecht. Wir können nicht nach Belieben Aufträgen bestimmen, sondern sind an Ausschreibungen und deren strenge Regeln gebunden. Im Ergebnis haben



Eine der großen Maßnahmen im laufenden Jahr war der Bau der Trinkwasserüberleitung von Guben nach Taubendorf.

wir es fast immer mit verlässlichen Partnern wie ULT, Bohlen & Doyen, Dietrich's Bauunternehmen oder Kaufmann zu tun, mit denen sich auch manche Tücken beim Bau auf kurzen Wegen beheben lassen. Gesparte, aufgerisene Straßen oder Gehwege möchte man niemandem lange zumuten, deshalb versuchten wir gemeinsam alles, um Winterbaustellen zu vermeiden.

Welchen Kunden kam das „Konjunkturprogramm 2011“ des GWAZ zugute?

Ich nenne einige Beispiele in Stichworten: In Wellmitz rekonstruierten wir die Versorgungsleitung inklusive der Hausanschlüsse in der Lindenstraße 4–13. Außerdem musste dringend die Trinkwasserleitung Schafswiese (Güntherdorf) aufgrund von mehreren Rohrbrüchen erneuert werden. Und Synergien nutzten wir in Trebatsch. Dort wechselten wir die Trink- und Abwasserrohre im Zusammenhang mit der Straßenbaumaßnahme an der Ortsdurchfahrt aus. Übrigens: Wenn Anwohner dieser Baustellen



Sinnvolle Synergie: Wasser- und Straßenbau arbeiteten Hand in Hand.

Fragen oder Hinweise hatten – unsere zuständigen Bauleiter hatten dafür unterm Helm ein offenes Ohr.

Was steht für das Jahr 2012 an?

Eine der größten Maßnahmen wird die Sanierung der Druckerhöhungsstation Sprucke inklusive der Trinkwasser- und Hochbehälter in Ossendorf sein.

Weitere Vorhaben im Überblick

- Trinkwasser:**
 Gesamtinvestitionen 482.000 Euro
- Ersatz des Notstromaggregates im Wasserwerk Schenkendöbern
 - Planungsbeginn für die Sanierung der Druckerhöhungsstation und der Trinkwasserbehälter Sprucke in Guben
 - Digitalisierung von Trinkwasserbestandsplänen (unter Verwendung von Fördermitteln)

Abwasser:

- Gesamtinvestitionen 542.000 Euro
- Sanierung des Mischwasserkanals in der Grunewalder Str. in Guben (1. BA)
 - Vorbereitung der Sanierung des Mischwasserkanals in der Gubener Ufer- und Feldstraße
 - Auswechseln der Beckenkronen der Kläranlage Friedland
 - Digitalisierung von Abwasserbestandsplänen (unter Verwendung von Fördermitteln)

NACHGEFRAGT Darf man „aufrechnen“?

Aufrechnung ist die wechselseitige Tilgung zweier sich gegenüberstehender Forderungen durch einseitiges Rechtsgeschäft. Es geht um die Konstellation, dass sich zwei Partner gegenüberstehen, die im Verhältnis zueinander gleichzeitig Gläubiger und Schuldner sind. Zwischen Privatpersonen ist eine Aufrechnung nicht selten und gehört zu den bekannteren Vorgehensweisen zur wechselseitigen Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen. Darf aber auch der GWAZ als Körperschaft des öffentlichen Rechts von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und z. B. gegenüber seinen Kunden/Gebührempflichtigen eine Aufrechnung vornehmen? Grundsätzlich ist diese Frage mit „Ja“ zu beantworten. Sowohl in Bezug auf die privatrechtlichen Trinkwasserentgelte als auch in Bezug auf die öffentlich-rechtlichen Abwassergebühren darf



der GWAZ bei Vorliegen der vom Gesetz geforderten Voraussetzungen eine Aufrechnung vornehmen. Rechtsgrundlagen sind hier sowohl die §§ 387 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches als auch § 226 der Abgabenordnung. Ein denkbarer Fall könnte beispielsweise sein, dass ein Kunde gegenüber dem GWAZ einen Rückerstattungsanspruch in Höhe von 100 Euro aufgrund eines Guthabens aus einer Jahresrechnung hat. Der GWAZ wiederum hat zur gleichen Zeit einen Schadensersatzanspruch in Höhe von 200 Euro gegenüber dem Kunden, weil dieser bei einer Baumaßnahme eine dem GWAZ zugeordnete Trinkwasserleitung beschädigt hat. In einem solchen Fall kann der GWAZ in Höhe von 100 Euro „aufrechnen“. Die noch zu bezahlende Schadensersatzforderung würde sich dann auf 100 Euro reduzieren.

Auf festen Fundamenten ...

Fortsetzung von Seite 1

Dies schrieben jedenfalls die Potsdamer Wirtschaftsprüfer der ACCO GmbH in ihrem Bericht. Sie hoben aber auch mahndend den Zeigefinger. So merkten die Prüfer an, dass es im Jahr 2010 nicht gelungen sei, die „Probleme im Industriegebiet Guben Süd zu lösen. Die hohen Investitionskosten in die Infrastruktur Wasser/Abwasser sind, trotz des hohen Förderanteils von 80 % bei den Investitionen, durch die geringen Verbrauchsmengen in diesem Gebiet nicht zu refinanzieren. Da der Gubener Wasser- und Abwasserzweckverband im Industriegebiet

Guben Süd Dienstleister für die Stadt Guben ist, hat er die in den Jahren 2007, 2008 und 2009 entstandenen Verluste der Stadt Guben in Rechnung gestellt. Selbiges ist für den 2010 entstandenen Verlust beabsichtigt. Die Stadt Guben weigert sich bisher, die gestellt Rechnung zu bezahlen ... Nach wie vor ist das Problem ungelöst und gefährdet die Liquidität und den Fortbestand des Gesamtverbandes.“

Außerdem wurde im vergangenen Jahr aufgrund des fehlenden Wirtschaftsplanes nur sehr eingeschränkt investiert. Der GWAZ hat also weniger Geld als in „normalen“ Jahren in die Hand genommen.

Viele Gäste besuchten GWAZ-Stand beim Versorgetag Wissenswertes von A bis Z

Zurückgehend auf die alte Obstbautradition in Guben wurde im Jahr 1995 ein Fest ins Leben gerufen, das sich bis heute großer Beliebtheit erfreut – das Gubener Apfelfest! Nun schon zum 17. Mal hieß es auch in diesem Jahr „Ein Hoch auf den Apfel“. Das Wochenende vom 2. bis 4. September hielt zu diesem Thema ein buntes Programm für die ganze Familie bereit. Ein Höhepunkt im Rahmen dieser traditionellen Kulturveranstaltung



Am „Tag der Versorger“ beantwortete Wolfram Nelk (2. v. l.) Fragen von zahlreichen Besuchern rund um die Daseinsvorsorge.

war aber auch der „Tag der Versorger“. Zahlreiche Besucher interessierten sich für das umfangreiche Leistungsspektrum Gubener Versorgungsbetriebe. Und diese gaben gerne detaillierte Einblicke in ihre interessante Arbeit. Von A wie Abwasser bis Z wie Zählerablesung bekamen alle Interessierten Antworten auch auf die kniffligsten Fragen. Am Stand des GWAZ machten über den Tag verteilt viele Schaulustige einen längeren Halt, um sich über Preise und Gebühren, Ausbildungsmöglichkeiten oder auch den Einsatz der Technik zu informieren. Neben den Angeboten des kommunalen Wasser- und Abwasserdienstleisters gab es ebenfalls Informationen der Energieversorger, beispielsweise über Rabattmodelle beim Bezug von Gas und Fernwärme. Die Städtischen Werke waren ebenfalls vor Ort. Spannend wurde es dann auch beim lustigen Wasserquiz des Gubener Wasser- und Abwasserzweckverbandes. Insgesamt stellten 47 Teilnehmer ihr Wissen unter Beweis. Am Ende hatten vier die richtigen Lösungen angekreuzt: Anne Gläsing, Cora Bärwolf, Emilio Gomez Flores und Silvia Oldorf. Der GWAZ hat den Gewinnern die Sachpreise bereits übergeben. Gute Nachricht auch für Christiane Wolf. Die 8-Jährige beteiligte sich beim Wasserfest Ende April an einem kreativen Malwettbewerb. Die Mitarbeiter des GWAZ wählten nun ihr Bild auf Platz 1 (siehe oben). Herzlichen Glückwunsch!



WEGWEISER

Geschäftsstelle Guben
 Kaltenborner Str. 91
 (Eingang: Erich-Weinert-Str.)
 03172 Guben
 Tel.: 03561 4382-0
 Fax: 03561 4382-50
 E-Mail: gwaz-guben@t-online.de
 www.gwaz-guben.de

Sprechzeiten:
 Dienstag: 8.30–18.00 Uhr
 Donnerstag: 13.00–15.00 Uhr

Geschäftsstelle Trebatsch
 OT Trebatsch
 ARA im Walde
 15848 Tauche
Sprechzeiten:
 Dienstag: 8.30–18.00 Uhr

Bei Störungen
 werktags, an Feiertagen und Wochenenden
 Tel.: 0700 43820000

ANLAGEN WW Groß Muckrow



Das Wasserwerk (WW) Groß Muckrow wurde 1953 gebaut und 1999 teilsaniert. Neben Groß Muckrow versorgt es noch den Ort Chossewitz. Das Lebenselixier kommt aus diesem Werk mit mittlerer Härte.

Auf etwa einem Drittel der brandenburgischen Landesfläche sind inzwischen 15 Großschutzgebiete ausgewiesen – mit reizvollen Landschaften. Die meisten Schutzgebiete entstanden nach 1990 als Modellregionen für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften und Leben. Diese Herangehensweise stellt eine

wichtige Parallele zu den Wasserver- und Abwasserentsorgung dar, die ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zum Artenreichtum von Flora und Fauna leisten. Die Wasser Zeitung stellt die schönsten Großschutzgebiete vor. Lesen Sie heute Teil 5: Der Naturpark Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft.



Mystische Moore und lila Heide

Der Niederlausitzer Naturpark bietet vielfältige Landschaften – geschaffen von Natur und Mensch

Ein Beitrag von
Lars Thielemann,
Leiter des
Naturparks



„Sagenhafte Wasserwelt im Naturschutzgebiet Loben“ ist Titel eines Fotos des Lausitzer Fotografen Frank Trosien. Landwirtschaft und Bergbau haben dem 1981 unter Naturschutz gestellten Gebiet lange Zeit Wasser entzogen. Bis 2007 wurde Torf als Heilmittel für den Kurbetrieb abgebaut. Heute greifen Wiedervernässungsmaßnahmen – der Erfolg ist spürbar.



Im Zentrum des Naturparks, eingebettet in einen großen Waldkomplex aus Birken, Kiefern und Traubeneichen, hat ein ehemaliger Truppenübungsplatz eine offene Landschaft hinterlassen.



Die Obstwiesen in Döllingen sind immer einen Besuch wert.



Der Sonnentau ergänzt seinen Speisezettel durch Insekten.



Wenn das Moorfroschmännchen blau wird, will es sich paaren.

Es ist nicht ganz einfach, dem Naturpark Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft ein prägendes Bild zuzuordnen. Die Landschaft hier hat wechselnde Gesichter. Der Besucher findet Kiefernwälder, große Heideflächen, Bergbaufolgelandschaften, Streuwiesen und Sumpfbiege. „Der Loben“ (Waldbruch) ist eines der letzten weitgehend intakten Moore im Süden Brandenburgs. Der Wald-Moor-Komplex erstreckt sich über 1.670 Hektar und ist unverzichtbarer Speicher für den Wasserhaushalt der Region. Bis zu zwei Meter mächtige Torfflöze liegen im Zentrum des Gebietes. Verschiedenste Lebensräume bieten Platz für über 300 Pflanzenarten.

Das Herz des etwa 480 Quadratkilometer großen Naturparks bildet die Heide- und Moorlandschaft im Naturschutzgebiet „Forsthaus Präsa“, ein ehemaliges militärisches Sperrgebiet. Wo bis zu Beginn der neunziger Jahre Panzer rollten, kann man heute dem Schäfer beim Hüten der Schafherde zuschauen. Besonders reizvoll, wenn die Besenheide im August und September lila blüht.

Ein Naturparadies für Biber & Co. bilden die beiden Flüsse Kleine und Schwarze Elster im Südwesten des Naturparks. Die Stiftung Naturschutzfonds Brandenburg ließ in einem Pilotprojekt sechs historische Fluss Schleifen an der begradigten „Kleinen Elster“ wiederherstellen. Auf einer Flusslänge von 16 Kilometern entsteht ein weiteres Refugium für Tiere und Pflanzen.

SERVICE

Der Naturpark

Zwei Kräfte haben die Landschaft im Naturpark entscheidend geformt. Sanft waren sie bei den Saale-Eiszeit, die vor 180.000 Jahren zu Ende ging, und der Mensch. Die von der Eiszeit hinterlassenen Seen sind längst vermoort oder verlandet. Die Spuren des Bergbaus sind allgegenwärtig. 46 Dörfer und Städte gehören zum Naturpark, wie etwa Bad Liebenwerda. Die Stadt trägt seit über 70 Jahren den Bädertitel.

Das Naturparkhaus

Im Naturparkhaus in Bad Liebenwerda darf man mit Äpfeln spielen, auf Bodenschätze gehen, den Sandohrworm unter die Lupe nehmen oder der Kiefer unter die Borke schauen. Die Ausstellung lädt ein, die Besonderheiten der Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Das Auerhahn-Projekt

Das Projekt setzt sich dafür ein, dass in den Wäldern des Naturparks wieder Bedingungen herrschen, die das Auerhuhn zum Leben braucht. So wurde das Entstehen lichter Mischwälder mit Beerstrauchschichten gefördert, in denen Auerwild Nahrung findet und genug Strohraum hat, um Feinde früh zu erkennen. Nun gilt es, in einem Pilotprojekt herauszufinden, ob es tatsächlich lohnenswert ist, Auerhühner aus Skandinavien oder dem Baltikum auszuwildern.

TIPP: Unterwegs im geheimnisvollen Loben



Alte Sagen berichten von einem Lobenhirten, der auf seiner Flöte spielte, wenn sich ein Fuhrwerk dem Moor näherte. Doch sein Spiel hörten nur die Sonntagskinder, die er damit vor dem Versinken gerettet haben soll. Gruseln muss sich im Naturpark Niederlausitzer Heide- und Moorlandschaft niemand mehr. Nur an wenigen Stellen erinnern abgestorbene Birken und Nebelschwaden über dem Wasser an die alten Schauer-geschichten. Vier große Holzskulpturen weisen heute dem Wanderer den Weg. Kleinere und größere Moorbereiche liegen links und rechts des Weges. Einen Einblick in den „Zentralloben“ bekommt man schließlich vom Aussichtsturm. Beginnen kann die sieben Kilometer lange Tour zum Beispiel am Waldparkplatz 1,5 Kilometer nordöstlich von Hohenleipisch.

Reinigung von Geist und Seele

Das Benutzen der jüdischen Mikwe unterliegt strengen religiösen Gesetzen

Liebe Leserinnen und Leser, unsere Serie **BADEKULTUREN DER WELT** begann in den römischen Thermen und führte uns anschließend ins türkische Hamam. Lesen Sie heute Teil 3: über die Geschichte und Besonderheiten des jüdischen Ritualbads Mikwe.

Und will reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet, von all eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. So sprach einst der Prophet Hesekiel über die reinigende Kraft des reinen Wassers. Viel Zeit ist seither vergangen. Doch an der Bedeutung dieses Elements für das Judentum änderte sich bis heute nichts. Vor allem für das jüdische Tauchbad Mikwe spielt reines Wasser eine zentrale Rolle.

Das Wort Mikwe (hebräisch Mikwah) meint sowohl den rituellen Tauchvorgang als auch das Gebäude, in dem sich dieses Bad befindet. Übersetzt bedeutet es so viel wie „Ansammlung von Wasser“. Die ältesten Mikwenbauten wurden auf dem heutigen Staatsgebiet Israels gefunden und waren vermutlich bereits in der Zeit des zweiten Jerusalemer Tempels (515 v. Chr. bis 70 n. Chr.) erbaut worden. Bei archäologischen Ausgrabungen entdeckte man auch in vielen Gebieten Mittel- und Osteuropas jüdische Ritualbäder aus der Zeit des Mittelalters. Die bekanntesten Mikwen befinden sich in Deutschland, unter anderem im Rheinland (z. B. Köln, Speyer, Worms), im thüringischen Sondershausen und im fränkischen Fürth. Meistens wurden solche Ritualbäder nahe der Synagoge errichtet.

Zu beachten: die strengen Regularien

Der Ursprung des Mikwe-Rituals geht auf vorbillische Überlieferungen zurück. Demnach gab bereits in der Antike die rituelle Unreinheit als ein unheilvoller Zustand, der nur durch eine bestimmte Prozedur aufgehoben werden konnte: das vollständige Untertauchen (Tewila) in natürlichem Wasser. Als rituell unrein (tame) gelten nach jüdischer Tradition Blut und andere Körperflüssigkeiten sowie bestimmte Krankheiten oder auch das Berühren von Toten. Wer damit in Kontakt gekommen ist, muss sich in der Mikwe „reinswaschen“. Außerdem können fromme jüdische Männer auch vor dem Sabbat oder dem Versöhnungstag Jom Kippur ein Ritualbad aufsuchen. Auf freiwilliger Basis. Für (verheira-



Foto: Peter Rubin/Photo Mikwe Project

Ein besonderer Moment: Das Untertauchen in der Mikwe. Vollständig vom Wasser bedeckt, ändert sich der geistige Zustand von tame zu tahor. Es ist eine der ältesten Traditionen des Judentums.

tete) Jüdinnen gelten dagegen strenge Regeln. Das erste Mal in die Mikwe geht eine Frau am Vorabend ihrer Hochzeit und danach nach jeder Regelblutung und Geburt. Denn im traditionellen Judentum gilt eine Frau während ihrer Menstruation als unrein. In dieser



Gegenstände/Geschir werden in einem speziellen Mikwe-Becken (Kelim) „gereinigt“.

Mikwe in Friedberg (Hessen) – eine Monumentalanlage mit beeindruckenden Maßen.

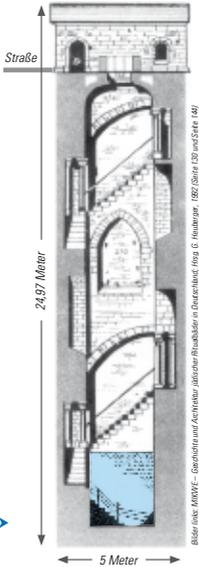


Bild links: MÖWV – Geschirre auf Archibator jüdischer Ritualbäder in Darmstadt; (reig. G. Hultman, 1987) (Seite 129 und Seite 154)

Zeit ist auch jeglicher Körperkontakt zwischen ihr und ihrem Ehemann verboten. Erst nach einem Tauchbad dürfen sich Eheleute wieder nähern. Einmal im Monat vollzieht also eine gläubige Frau (im Rahmen des Familienreinheitsgesetzes) das Mikwe-Ritual. Zu beachten gibt es dabei vieles. So muss sie sich vor dem eigentlichen Untertauchen gründlich mit Seife reinigen. Inklusive Haare, Nägel und Zähne. Auch das Tragen von Schmuck, Lippenstift, Nagellack oder Kontaktlinsen ist untersagt. Nichts Fremdes darf zwischen dem nackten Körper und dem fließenden Wasser sein. Die rituelle Prozedur wird oft von einer Balanit (Aufseherin) überwacht. Denn nur wenn das Untertauchen richtig ausgeführt wird, ist man wieder rituell rein (tahor). Übrigens sind zu einer rituellen Waschung auch die zum Judentum Neubekehrten verpflichtet. Während der Übertrittszereemonie (Gijur) gilt es für sie, mindestens einmal unterzutauchen.

Zurück zur geistigen Reinheit

Wie ein jüdisches Ritualbad beschaffen sein muss, ist ebenfalls streng geregelt. So muss es mit mindestens 40 Sea (ca. 800 Liter) lebendigem Wasser gefüllt sein. Dieses Wasser darf nur natürlichen Ursprungs sein. Infrage kommt entweder Regen- oder Grundwasser. Abhängig vom Ursprung des Wassers trägt das rituelle Tauchbad auch unterschiedliche Namen. Mit Majan (Mehrzahl Majanan) bezeichnet man das Wasser einer Quelle, beispielsweise Grund- oder Flusswasser. Dafür werden in der Erde tiefe Schächte ausgehoben. Regen- oder Schneewasser wird in einem Auffangbehälter gesammelt und über ein Rohr in das Tauchbecken geleitet. Solche Bäder nennt man Mikwah, im Plural Mikwaot. Heute bietet die moderne Technik mehr Möglichkeiten für den Bau einer Mikwe. Dennoch muss man sich auch im 21. Jahrhundert an alte Vorschriften halten.

Im Gegensatz zu der römischen Thermen und dem orientalischen Hamam ist die Mikwe ganz der geistig-spirituellen Reinheit verschrieben. Nicht der Entspannung oder dem Vergnügen dient sie, auch nicht der körperlichen Reinigung. Das jüdische Tauchbad versteht sich als eine rein religiöse Einrichtung. Dies betonte schon der jüdische Gelehrte Maimonides: „Unreinheit ist nicht wie Schmutz, der mit Wasser abgewaschen werden kann. Es geht um einen geistigen Befehl, dessen Erfüllung von den Herzensabsichten abhängt.“

KELLERMIKWE

... ist eine spezielle Form des jüdischen Ritualbads, die oft als Anlage im Keller jüdischer Privathäuser zu finden war. Sie stand im Zuge der feindseligen Abschiebung der Juden in getrennte Wohnviertel nach den Pestprogrammen im 14. Jahrhundert. Diese jüdischen Bezirke nannte man übrigens Ghettos. Um auch dort ihren religiösen Verpflichtungen nachgehen zu können, bauten sich die Juden versteckt in ihren Kellern badewannen-große Tauchbecken. Diese nutzten sie dann wie ordnungsgemäße Mikwen. Oft waren diese sogar beheizt.

BEGRIFFE

- Majan:** Quelle
- Tewila:** das Untertauchen
- Balanit:** Mikwe-Aufseherin
- Gijur:** Übertritt zum Judentum
- tame:** rituell unrein
- tahor:** rituell rein

WURZEL DER TAUFE

Die christliche Taufe geht auf die Mikwe-Tradition zurück. Das „lebendige“ Wasser soll die Sünden abwaschen und den Menschen vom Alten befreien. Allerdings entspricht wohl noch eher die baptistische „Ganzkörpertaufe“ dem jüdischen Vorbild als das übliche Überfließen mit ein paar Tropfen Wasser.

HIER GIBT'S MIKWEN

- Mikwe Joachimstaler Straße**
Joachimstaler Straße 13
10719 Berlin, Tel.: 030 2112273
 - Mikwe Oranienburger Straße**
Oranienburger Straße 28 – 31
10117 Berlin, Tel.: 030 88028-253
- Der Besuch beider Mikwen ist nur nach vorheriger telefonischer Vereinbarung möglich.
- Weitere Infos unter:
www.jg-berlin.org
- Mikwe in Schwedt/Oder**
Gartenstraße 6, Altstadt
Infos unter: www.schwedt.eu



Hebräisch: Mikwe

Heute sind Mikwen beheizte Badeanlagen. In Deutschland gibt es rund 30 davon.

Qualität aus dem Wasserhahn

Strenge Kontrollen sichern Trinkwasserhygiene/Mängel bei Hausinstallationen möglich

Wasserversorger liefern Trinkwasser in einwandfreier Qualität. Doch nicht immer kommt das Lebensmittel Nummer 1 mit derselben Güte aus dem Wasserhahn, wie es in das Versorgungsnetz eingespeist wird.

„Dabei müssen zwei Dinge unterschieden werden: die Trinkwasserqualität an sich und der Betrieb der Hausinstallationen“, sagt Wolfram Nelk, Geschäftsführer des GWAZ. „Wir arbeiten ständig daran, die an sich schon hervorragende Qualität unseres Wassers zu verbessern. Doch was aus dem Hahn kommt, hängt auch davon ab, ob die Wasserinstallationen in Privathaushalten und öffentlichen Gebäuden den technischen Standards entsprechen und gewartet werden.“

Hauseigentümer tragen Mitverantwortung

Versorger wie der Gubener Wasser- und Abwasserzweckverband können die Qualität nur bis zum Übergabepunkt am Haus garantieren. Dahinter liege sie in den Händen des Eigentümers. „Die Beschaffenheit der Rohrsysteme spielt dabei eine große Rolle“, bestätigt Nelk. Problematisch seien etwa Blei- und Kupferleitungen, die sich nachteilig auf die Trinkwasserqualität auswirken können. Ebenso wichtig: das regelmäßige Warten der Hausin-



Die Trinkwasserkontrollen in Deutschland zählen zu den schärfsten weltweit. Hygieneinspektorin Antje Ott vom Gesundheitsamt analysiert in diesem Sinne das Wasser einer Kita im Landkreis Oder-Spree. Bevor sie die Probe für den mikrobiologischen Test entnimmt, flämmt sie den Hahn ab, damit er keimfrei wird.

stationen wie Wasserfilter oder das KFR-Ventil. Während der GWAZ die Trinkwasserqualität in Wasserwerken, im Versorgungsnetz sowie in Privathaushalten von unabhängigen Laboren testen lässt, sind die Gesundheitsämter gemäß Trink-

wasserverordnung für Beprobungen öffentlicher Gebäude zuständig.

Hygieneinspektorin checkt öffentliche Gebäude

Antje Ott ist Hygieneinspektorin des Landkreises Oder-Spree. Sie über-

wacht Kindereinrichtungen, Alten- und Pflegeheime, Krankenhäuser, Schulen oder Campingplätze. Nach Angaben der Gesundheitsamtsmitarbeiterin werden je nach verwendeten Rohrleitungsmaterialien Untersuchungen auf Blei, Cadmium, Kupfer oder Vinylchloro-

Trinkwasser – eine saubere Sache?

Ein Test vom TÜV Rheinland und der ARD-Sendung „Plusminus“ hatte jüngst ergeben, dass einige der insgesamt 50 Leitungswasserproben stark verkeimt waren. Der Fernsehbeitrag „Trinkwasser – eine saubere Sache?“ vom 2. August 2011 wollte zwar deutlich machen, dass das Trinkwasser in Deutschland an sich eine sehr gute Qualität hat, doch Eigentümer und Betreiber ihren Anteil zur Qualitätssicherung leisten müssen. Allerdings wurden viele Zuschauer verunsichert, was die von den Wasserversorgern bereitgestellte Trinkwasserqualität an sich betrifft. Das Bundesministerium für Gesundheit teilte der ARD nach der Sendung mit, dass am 1. November eine Änderung der Trinkwasserverordnung in Kraft treten wird.

rid vorgenommen. Bei Vorhandensein eines Wasserfilters erfolgt außerdem eine bakteriologische Untersuchung auf Keime. Untersucht wird in einem Turnus von zwei, drei und fünf Jahren – je nach Art der Einrichtung. Zentrale Erwärmanlagen werden einmal jährlich auf Legionellen überprüft, sofern Duschen oder Klimaanlage vorhanden sind. „Die Beprobungen wiesen bisher sehr gute Ergebnisse auf“, versichert Antje Ott.

In loser Folge geht die LWZ dem Element Wasser auf den Grund. Sie wollten schon immer wissen, warum das Meer blau ist und warum der Regen in Tropfen vom Himmel fällt? Fragen Sie uns: SPREE-PR, Redaktion Wasser Zeitung Brandenburg, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin, Kennwort: Wasserwissen.

Warum ist Wasser durchsichtig?

Hätten Sie's gewusst!

Wir erinnern uns an den Chemieunterricht: Jeder Gegenstand, jeder Stoff setzt sich aus verschiedenen kleinen Teilchen zusammen. Diese Teilchen nennt man Moleküle. Eine Eigenschaft der Moleküle ist, dass sie schwingen. So wie die Saite einer Harfe schwingt, wenn die Spielerin oder der Spieler sie zuft.

H₂O – das Wassermolekül

Wasser besteht aus den Molekülen H₂O, zwei Wasserstoffatomen (H) und einem Sauerstoffatom (O). Die Wassermoleküle sind außerordentlich beweglich, sie fließen ständig aneinander vorbei. Sie verbinden sich nicht fest und bleiben dennoch zusammen. Nur bei großer Wärmezufuhr verdampfen sie.



Wenn ihnen zu kalt wird, gefrieren sie zu Eis. Eben diese Wassermoleküle sind schuld daran, dass Licht durch Wasser durchscheinen kann. Elegant schwingt sich der Lichtstrahl an den Wassermolekülen vorbei. Die Schwingung des Lichtstrahls passt mit der Schwingung der Wassermoleküle zusammen. Ungehindert lassen die

Wassermoleküle den Lichtstrahl passieren. Wasser ist durchsichtig, weil die Lichtwellen durch das Wasser gelangen.

Die Schwingung macht's

Nur wenige Moleküle schwingen im Gleichklang des Lichts. Auch Glas ist durchsichtig. Kohlemoleküle hingegen sind absolut lichtundurchlässig.

Fällt Licht auf ein Stück Kohle, prallt der Strahl sofort ab. Wie ein Schlüssel, der nicht ins Schloss passt, findet er keinen Weg an den Molekülen vorbei. Bei Wasser ist das anders, die Lichtwellen passen genau zu den Schwingungen der Wassermoleküle und schwingen einfach vorbei.

